

Japan's Textilplan

Autor(en): **G.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **57 (1950)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-677398>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nerlei-Industrie getrennt ist. In den Vereinigten Staaten ist die Struktur insofern „vertikal“, als dort fast alle Webereien ihr Garn selbst spinnen, also gleichzeitig Spinnereien sind. Von der Spinnerei geht das Garn dort sogleich in die eigene Weberei.

In der britischen Baumwollindustrie sind diese beiden Arbeitszweige fast ausnahmslos verschiedenen Firmen vorbehalten. Selbst die Reorganisationspläne der britischen Regierung sahen in dieser „horizontalen“ Struktur keine Änderung vor. Diese Pläne, für deren Wirklichkeit von der Regierung namhafter finanzieller Beistand vorgesehen worden war, legten vor allem Wert auf die Zusammenlegung gleichartiger Betriebe, also Spinnerei mit Spinnerei, bzw. Weberei mit Weberei, im Hinblick auf die größtmögliche Rationalisierung innerhalb der beiden, getrennten Branchen. Abgesehen von Ausnahmefällen, dachte man nicht an eine Verbindung von Spinnerei und Weberei innerhalb ein und derselben Firma. „Konzentration“ innerhalb der gleichen Branche war das Leitmotiv, nicht Verbindung beider Branchen.

Der eingangs erwähnte Bericht sieht in diesem Zustande, gemessen an der „vertikalen“ Struktur in USA, schwerwiegende Nachteile, und zählt zwölf Fabrikationsbehinderungen („handicaps“) auf, denen Webereibetriebe ausgesetzt sein sollen, welche in Bezug auf ihr Garn von getrennten Spinnereibetrieben abhängig sind. Diese „handicaps“ schliessen u. a. die Unmöglichkeit ein über die Qualität des Garnes eine dauernde Kontrolle ausüben zu können, sodann die Unmöglichkeit, das Garn stets im richtigen, für den eigenen Fabrikationsbetrieb wünschenswerten Augenblick zu erhalten, und zwar in jener Form, die den eigenen Maschinen am besten entspricht. Unregelmäßige oder spät eintreffende Garnlieferungen an die Spinnerei werden als weitere Uebelstände aufgezählt. Es ist offensichtlich, daß diese und andere Uebelstände sich auf den normalen und regelmäßigen Gang der Webereiarbeit nachteilig auswirken, und deren Leistungsfähigkeit in quantitativer (Produktivität) und qualitativer Hinsicht herabsetzen.

Trotz diesen Nachteilen schliesst der Bericht die Möglichkeit eines allgemeinen Ueberganges von der „horizontalen“ zur „vertikalen“ Struktur bei der britischen Baumwollindustrie aus. Zu weitgehende Änderungen wären zu einem solchen Uebergang nötig; außer neuen Gebäuden auch neue maschinelle Anlagen, ein vollkommen unmöglicher Plan.

Als Abhilfe schlägt der Bericht die möglichst enge Zusammenarbeit zwischen der Webereibranche und ihren Garnlieferanten vor. Vor allem aber eine ständige und wirksame Ueberprüfung der Garnherstellung im Interesse jener Regelmäßigkeit in der Qualität, die dem Weber als Vorbedingung für seine einwandfreie Produktion vonnöten ist.

Automatische Webstühle

Dem Berichte gemäß ist die hohe Produktivität der Webereibranche in USA in erster Linie eine Folge der allgemeinen Einführung automatischer Webstühle. Die britische Baumwollindustrie hat sich im allgemeinen gegen die automatischen Webstühle gestäubt in der Annahme, daß die Vorteile, die sie bieten, nicht von ausschlaggebender Bedeutung sein könnten. In Amerika dagegen genießt man den Vorteil, ständig die geeigneten Garne, die den Anforderungen des Webers am besten entsprechen, verwenden zu können, wodurch die Anzahl der Brüche auf ein Minimum herabgesetzt wird. Die Webstühle stehen daher dort mit weit weniger Unterbrechungen im Betrieb, arbeiten wirkungsvoller und ökonomischer und benötigen außerdem weniger Bedienungspersonal. Der Bericht hält eine Verbesserung der britischen Webereibranche in diesem Sinne für möglich, vorausgesetzt daß die Garnbelieferung in jeder Hinsicht rationalisiert werde.

Diese weitgehende Reform setzt jedoch eine gewaltige Kapitalinvestition voraus, und last not least, eine gewisse Anpassung der Mentalität wie letztere bei den britischen Arbeitskräften vorzufinden ist. Die kostspieligen maschinellen Anschaffungen müssen im Schichtenbetrieb stehen, um sich bezahlt zu machen. Der amerikanische Industrielle braucht nicht zurückzuschrecken, große Kapitalien in neuen maschinellen Einrichtungen zu investieren in der Befürchtung, nicht die Arbeitskräfte zu finden, die diese Maschinen in der rationellsten Weise bedienen würden. So wird hervorgehoben, daß die Arbeitswilligkeit und damit die Produktivität, des amerikanischen Arbeiters nicht vom Umstand abhängt, ob er mehr oder weniger Maschinen zu bedienen habe, vorausgesetzt daß die Mehrbedienug keinen größeren physischen Aufwand in der gleichen Zeiteinheit erfordert. Anders ausgedrückt, erwartet der amerikanische Arbeiter keinen höheren Lohn, wenn er eine größere Anzahl von Maschinen zu bedienen hat, sofern ihm in der gleichen Zeiteinheit keine größere Arbeitsbelastung zugemutet wird. In diesem Zusammenhang hatte die Studiengruppe in Amerika feststellen können, daß dort ein Weber mit 104 automatischen Webstühlen ungefähr die gleiche Arbeit leisten muß, wie ein britischer Weber bei der Herstellung gleichartiger Gewebe, der vier, sechs oder acht nichtautomatische Lancashire-Webstühle zu bedienen hat. Die hohe „Produktivität“ geht, wie der Bericht hervorhebt, in der Hauptsache auf die rationelle Verwendung der bestgeeigneten maschinellen Anlagen, verbunden mit der dadurch möglich werdenden Kostensenkung, zurück. Die praktische Anwendung dieses Prinzips, trug in hervorragendem Maße zum Erfolg der amerikanischen Baumwollindustrie bei.

G. B.

Japans Textilplan

Abgrenzung der Weltmärkte

Im Zuge der Gespräche, welche die Britisch-Amerikanische Textilmission in der ersten Maihälfte in Osaka mit der All-Japan Cotton Spinners' Association (Japanische Baumwollspinnervereinigung) führten, legten die leitenden Persönlichkeiten der letzteren einen Plan vor, der die Abgrenzung der hauptsächlichsten Absatzgebiete der britischen, amerikanischen und japanischen Textilindustrien im Sinne einer Ausschaltung der gegenseitigen Konkurrenz bezweckt. Diesem japanischen Plane gemäß ist Japan einverstanden, seine Ausfuhr billiger und qualitativ minderwertiger Textilwaren auf die Länder Südostasiens, und in zweiter Linie auf China zu konzentrieren, sowie „entsprechende“ und „einträgliche“ Absatzgebiete für hochwertige britische und amerikanische Textilien anderswo freizulassen.

Japan ist ferner bereit sich zu verpflichten, von Preisunterbietungen abzusehen, sowie in Verhandlungen über „gegenseitig profitbringende“ Absatzsphären in Afrika zu treten, wenngleich es doch hofft, in den Absatzmärkten, in denen es bereits festen Fuß gefaßt hat, seine Position behalten zu können.

Als Gegenleistung für diese für Japan vorteilhaften Postulate sollte, dem japanischen Plane gemäß, die Britisch-Amerikanische Mission die Erhöhung des gegenwärtigen japanischen Maximalspindelbestandes von vier Millionen Spindeln auf sechs Millionen befürworten; eine Erhöhung die, so wurde von japanischer Seite behauptet, notwendig wäre um einzig und allein den „ausgehungen“ japanischen Textilbedarf zu decken. Auch verlangten die Japaner die öffentliche Anerkennung des Grundsatzes durch die Britisch-Amerikanische Mission, daß eine Stei-

gerung der japanischen Textillohne von einer allgemeinen Erhöhung des japanischen Lebensniveaus abhänge, und daß diese Erhöhung ihrerseits sich als eine Folge zusätzlicher japanischer Exporte einstellen müßte.

Dies die allgemeinen Grundzüge des japanischen Textilplanes, wie sie durch Mr. Bumpei Hori, dem Präsidenten der vorgenannten Vereinigung, vor den eigentlichen Verhandlungen dargelegt wurden.

„Japan sucht nicht sich neue Absatzgebiete in Uebersee durch ungerechte und unfaire Mittel und Wege zu eröffnen“, war die Quintessenz der Ausführungen Mr. Kichihei Haras, des Präsidenten der Dai Nippon Cotton Spinning Co. „Vorausgesetzt wir erreichen das Minimumniveau der Ausfuhr, das nötig ist, um das japanische Wirtschaftsleben zu stützen und um den Mindestbedarf an Textilien unserer eigenen Bevölkerung sicherzustellen, werden wir Abmachungen mit Großbritannien und USA begrüßen, die jede unnötige Konkurrenz zwischen den Textilindustrien der drei Länder unmöglich machen“, fügte Mr. Hara hinzu.

„Die Erhöhung der japanischen Textillohne setzt die Ausweitung der japanischen Textilexporte voraus, und der Lebensstandard der japanischen Textilarbeiter spiegelt nur den allgemeinen Lebensstandard des japanischen Volkes wider“, erklärte Mr. Sojiro Iwata, einer der leitenden Persönlichkeiten der Cotton Spinners' Association.

Um den japanischen Lebensstandard zu erhöhen, ist es nach Ansicht der Japaner nötig, die Ausfuhr japanischer Erzeugnisse zu forcieren. Dies würde die Sicherung ausländischer Devisen ermöglichen, mit welchen zusätzliche Importe von Bedarfsartikeln und Rohmaterialien finanziert werden könnten.

Was die japanischen Textillohne anbelangt, bewegen sie sich zwischen 3000 bis 7000 Yen (£ 3 und £ 7) im Monat, rund 36,33 bis 84,77 Schweizerfranken.

Ausfuhr und billige Arbeitskräfte

Im Jahre 1949 führte Japan 627 836 000 m² Baumwollstoffe aus, über 170% mehr als 1948, ein Volumen, das bereits 37,7% des japanischen Gesamtexportes ausmachte, obwohl es erst kaum ein Drittel der jährlichen Textilausfuhr Japans vor dem Kriege darstellte.

Nach den Darlegungen der All-Japan Cotton Spinners' Association erzeugen die vier Millionen Spindeln, über die Japan heute verfügt, jährlich bloß 777 750 000 Linear-meter Gewebe für die Ausfuhr und einen jährlichen Durchschnitt von 1350 g je Person für die eigene Bevölkerung. Innerhalb der Zielsetzung der Besetzungsbehörden, dem japanischen Volk den Lebensstandard zu sichern, den es 1930-1934 genoss, müßte dieser Durchschnittsverbrauch auf 2700 g je Person und Jahr verdoppelt werden.

Für 1950 wird die japanische Erzeugung von Baumwollgarn auf 216 000 000 kg berechnet, während jene von

Baumwollgeweben 1 086 800 000 m² übertreffen dürfte. Die heutige Rationierung begrenzt den Verbrauch von Baumwollartikeln auf 900 g im Jahr, verglichen mit 2700 bis 3150 g je Jahr zwischen 1930 und 1934. In nächster Zeit dürfte die Jahresration auf 1260 g erhöht werden; in diesem Falle würde die Hälfte der jährlichen Garnproduktion von der Bevölkerung (83 Millionen Menschen) absorbiert werden. Falls ein anderer Vorschlag, die Jahresration auf 1800 g zu erhöhen, angenommen werden sollte, würde für die Ausfuhr wenig zur Verfügung bleiben.

Bei den Verhandlungen betonten die japanischen Delegierten, daß die heutige Begrenzung von vier Millionen Spindeln abgeschafft werden müßte. In der Presse wurden Forderungen nach 6 bis 12 Millionen zusätzlicher Spindeln laut. Die Leistungsfähigkeit der japanischen Textilmaschinenindustrie wird auf 720 000 Spindeln jährlich (einschließlich Reparatur am bestehenden Spindelbestand) geschätzt. Tatsächlich kann ein Maximum von 400 000 neuer Spindeln im Jahr hergestellt werden. Die westlichen Delegierten vermochten die Vorschläge zur Abschaffung der Spindelgrenze nicht gutzuheißen. Dagegen erkannten die Japaner den Grundsatz an, daß Japan absehen müsse, seine Textilien auf den Weltmärkten „zu unnötigerweise niedrigen Preisen“ abzusetzen. Die Japaner gaben zu, daß ihre Verkaufsmethoden im Auslande verbesserungswürdig wären.

Hinsichtlich der Gefahr, welche die billigen japanischen Arbeitskräfte für die übrige Welt darstellten, konnte keine Einigung erzielt werden. Die Japaner erkannten an, daß der Lebensstandard ihrer Arbeiter viel niedriger wäre als jener der gleichen Kategorien in Großbritannien und in USA, daß in der japanischen Textilindustrie zumeist weibliche Arbeitskräfte unter dem heiratsfähigen Alter eingestellt wären, hoben aber hervor, daß die japanische Industrie bedeutende „Soziallasten“ zu tragen hätte.

Während die genauen Resultate der Verhandlungen in Osaka noch nicht bekannt sind, scheinen die Japaner mit dem Ausgang der Konferenz zufrieden zu sein. Es verlaute positiv, daß verbindliche Abmachungen hinsichtlich von Preisen und Absatzgebieten nicht zustande gekommen sind. Den Japanern gelang es ihrem Standpunkt, daß die japanische Baumwollindustrie von eminenter Wichtigkeit im Existenzkampfe ist, den das japanische Volk führen muß, die entsprechende Würdigung zu verschaffen. Von Interesse ist in diesem Zusammenhange, daß die japanischen Baumwollartikel in Südafrika, wie auch in Aegypten von dortigen Importeuren zu Preisen gekauft werden können, die 20 bis 50 Prozent unter den Preisen liegen, die britische wie auch schweizerische Exporteure für gleichwertige Waren verlangen müssen. Ähnliche Entwicklungen haben sich in den Vereinigten Staaten abzuzeichnen begonnen.

-G. B.-

Handelsnachrichten

Schweizerische Aus- und Einfuhr von Seiden-, Rayon-, Zellwoll- und Mischgeweben:

	Januar/Mai			
	1950		1949	
	q	1000 Fr.	q	1000 Fr.
Ausfuhr:	15 458	34 195	13 253	42 211
Einfuhr	902	4 985	921	5 134

Hatte der Monat März 1950 mit einer Ausfuhrsumme von 9,6 Millionen nicht nur eine Ueberraschung, sondern auch einen Höhepunkt bedeutet, so haben die beiden folgenden Monate rasch eine Wendung gebracht. Die Ausfuhr im Monat Mai zeigt mit 2 097 q im Wert von nur 5,5 Millionen Fr. einen seit längerer Zeit nicht mehr erlebten Tiefstand. Im März hatten neben Belgien,

noch Großbritannien und Deutschland Ware in großem Umfang aufgenommen, während im Mai diese Wahrnehmung nur noch auf Belgien zutrifft, das mit annähernd 2 Millionen Fr. allein die Millionengrenze überschritten und nahezu zwei Fünftel der gesamten Ausfuhr aufgenommen hat. Deutschland steht mit 0,7 Millionen weit zurück. Auch für den Monat März trifft endlich die Erscheinung, zu, daß der Rückschlag weniger die Menge der ausgeführten Ware, als ihren Wert betrifft, der nunmehr auf rund 21 Fr. je kg gesunken ist. Es ist dies umso bemerkenswerter, als trotz der Zunahme der Ausfuhr der verhältnismäßig teuren seidenen Ware, der Durchschnittspreis beständig sinkt. Die große Ausfuhr von Rohware ist, neben dem allgemeinen Preisdruck an dieser bedauerlichen Entwicklung schuld.